

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886
1886**

13.5.1886 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1000610](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1000610)

Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1,50 M. — Inseratenpreis für die 4gespaltene Zeile 15 Pfg.

Redaction: Gaststraße 1. — Expedition: Gaststraße 1.

Nr. 45.

Donnerstag, den 13. Mai 1886.

3. Jahrg.

Zu den Segnungen der Schutzollpolitik.

Der Reichstagsabgeordnete M. Broemel giebt in der jüngsten Nummer der „Nation“ ein übersichtliches Gesamtbild der Situation, in welche Deutschland durch die Nachahmung seiner schutzollnerischen Handelspolitik nach und nach verfestet ist. Er führt unter anderen aus:

„Niemals seit Jahrzehnten ist die deutsche Gewerbtätigkeit den gewaltsamen Angriffen ausländischer Zollpolitik so schutzlos preisgegeben gewesen wie heute. Nicht allein sind alle im Beginn der schutzollnerischen Reaction so beliebten Voraussagen, daß man das eigene Land vor allem mit einem starken Hülfsmittel hoher Schutzölle bewaffnen müsse, um im handelspolitischen Streite mit anderen Ländern sich siegreich zu einem auf gegenseitigen Concessionen basirten Friedensvertrage durchzuschlagen, kläglich zu Schanden geworden, sondern die Feindseligkeit des Auslandes gegen deutsche Erzeugnisse hat sich seit jener Zeit an allen Grenzen verschärft und verschärft sich von Jahr zu Jahr mehr. In den sieben Jahren, welche seit Beginn der deutschen Schutzollära verlossen sind, hat Deutschland nicht in einem einzigen Lande durch sein Eingreifen die gegen seine Gewerbtätigkeit geplanten Maßregeln verhindern oder auch nur mildern können, während es andererseits durch seine Zollgesetzgebung direkt oder indirekt neue Hemmnisse für seinen Absatz in Gestalt von Zollretoritionen geschaffen hat.“

Alle Versuche, die Hauptschuld an dieser wirtschaftlichen Kriegsfurie von Deutschland abzuwälzen, müssen fehlschlagen. Der Hinweis auf das Vordringen der schutzollnerischen Tendenzen in verschiedenen europäischen Ländern seit 1875 hat practisch kein Gewicht. Die beschränkten Zoll-

erhöhungen, zu welchen bereits vor 1879 Oesterreich und Italien gegriffen haben, sind völlig bedeutungslos gegenüber der in diesem Jahre im Deutschen Reich durchgeführten Tarifrevision. Zu der rücksichtslosen Abschließung durch Zollschranken, welche jetzt vornehmlich in den drei Kaiserreichen immer mehr verwirklicht wird, hat Deutschland das lockende Muster geliefert.

In der That, wenn jemals ein Land verblendet, für eine in den Endergebnissen ihm selbst verderbliche politische Lehre nachdrücklich und systematisch Propaganda gemacht hat, so ist es Deutschland in seinen Bemühungen zur Verbreitung der Schutzollidee gewesen. . . .

Und nicht allein warf der deutsche Reichszolltarif mit Entschiedenheit sein welthistorisches Gewicht zu Gunsten der Schutzollerei in die Waagschale, von allen Seiten war man in Deutschland eifrig bestrebt, das Ausland zur Nachahmung anzutreiben. Jede schutzollnerische Maßregel in einem anderen Lande wurde als ein Triumph der guten Sache gefeiert, jedes den freihändlerischen Grundsätzen treu bleibende Land ob seiner Verblendung gescholten und beklagt.

Halb Mitleid, halb Spott muß es erregen, wenn nach allen diesen Vorgängen deutsche Schutzollblätter allen Erstes die russischen Staatsmänner über die Thorheit einer nach deutschem Muster eingerichteten Zollpolitik belehren wollen.

Die herrschende Zollpolitik bildet einen integrierenden Theil der Staatskunst, welche heute über die Geschichte Deutschlands entscheidet. Ihr enger, grundsätzlicher Zusammenhang mit der Steuer-, Gewerbe- und Sozialpolitik ist schon mehrfach erörtert. In ihren tatsächlichen Ergebnissen trägt sie aber heute vor allem auffallend ähnliche Charakterzüge, wie die Kirchenpolitik und Socialpolitik. Gleich der ersteren erfinden sich ihre Ziele und ihre Niederlagen über die Grenzen

des Deutschen Reiches hinaus. Vor einer auswärtigen Macht, dem Papstthum, hat die preussische Kirchenpolitik kapituliren müssen; in der Zollpolitik scheitert alle diplomatische Kunst des Reichszolltarifers an dem Widerstande des Auslandes. Auf seinem eigensten Thätigkeitsgebiet ist die Schlacht geschlagen und verloren worden.

Und in der Zollpolitik hat er obendrein den Gegnern selbst die besten Waffen geliefert. Genau wie in der Socialpolitik ist hier die Wirkung der äußeren Machtmittel, über welche ein Staat gebietet, überschätzt und die Macht der Ideen, mit welchen in Wahrheit der Kampf ausgefochten wird, unterschätzt worden. Die socialistischen Grundgedanken, welche in den Debatten über die sogenannte Sozialreform unter der vollen Autorität der Reichsregierung proklamirt worden sind, bedeuten eine mächtige Stärkung der socialdemokratischen Feindseligkeit gegen alle private Wirtschaft; die schutzollnerischen Grundgedanken, mit welchen die sogenannte Zolltarifreform vertheidigt worden ist, haben die handelspolitische Feindseligkeit des Auslandes geweckt und gestärkt. In diesem Kampfe der Ideen hat die herrschende Staatskunst hier und dort zu ihrem eigenen Schaden die Position preisgegeben, welche altpreussische Traditionen und thattätliche Verhältnisse ihr anwiesen, und diese Positionen müssen erst in den Geisern wieder erordert werden, ehe eine Besserung möglich ist.“

Die Lage auf der Balkanhalbinsel.

Der Blockadezustand, welchen die Großmächte (Deutschland, Oesterreich, England, Rußland und Italien) über die Dufüste Griechenlands verhängt haben, erstreckt sich vom Cap Malea bis zum

Cap Colonne und zur griechischen Nordgrenze einschließlich der Insel Cudba, an der Westküste auch auf den Eingang zum Busen von Corinth. Die Blockade bezieht sich nur auf griechische Schiffe; anderen Schiffen ist es gestattet, den Griechen nach wie vor Alles, was sie bedürfen, zuzuführen. Die Schiffe des internationalen Geschwa ders waren zum Zwecke der Blockade am Sonntage bereits nach den griechischen Gewässern in See gegangen, des stürmischen Wetters wegen aber wieder in die die Sudabucht zurückgekehrt.

Der griechische Ministerpräsident Delyannis hat am Sonnabend eine an die Vertreter Griechenlands im Auslande abzusendende Darlegung entworfen, welche sich über die durch die Blockade geschaffene Lage äußert. Die griechische Regierung habe die formelle Verpflichtung übernommen, den Frieden nicht zu stören, daher sei sie durch die von Europa angenommene Haltung, sowie die Blockade in einer schwächeren Lage als die Türkei, welcher die Freiheit der Bewegungen auf dem Meere bleibe. Es sei zu befürchten, daß die Türkei die Blockade dazu benutzen werde, um Griechenland anzugreifen. Da Delyannis die hiedurch entstehenden Kalamitäten abzuwenden wünsche, sei er entschlossen, seine Entlassung zu nehmen. Am Sonntag hat das Ministerium hierauf wirklich seine Entlassung eingereicht. Der König aber hat erklärt, daß er bei den Schwierigkeiten, in denen sich das Land befinde, und da das Cabinet für die Lage des Landes verantwortlich sei, die Demission nicht annehmen könne. Hierauf hat Delyannis erwidert, er müsse das Demissionsgesuch aufrecht erhalten, weil die Interessen des Landes eine rasche Lösung der Schwierigkeiten erheischen, und weil er mit der Vornahme der Abrüstung nicht vorgehen könne, ohne das Ansehen des Landes zu gefährden.

Am Sonntag fand in Athen eine große Volks-

Nachdruck verboten.

Veuilleton.

Die Waldblume von Sonnenstein.

Novelle von S. Pöhlke.

(Fortsetzung.)

Hans hatte die üble Gewohnheit, sich gern weich und warm zu betten. In Lante Regines Zimmer war die eine Sophaede stets für ihn reservirt. In des Oberförsters Stube hatte er es stets auf den neben dem Ofen stehenden gepolsterten Lehnstuhl abgesehen. Leider war er hier aber stets eine sehr mißliebige Persönlichkeit, die in des Oberförsters Anwesenheit immer gleich wieder hinaus befördert wurde. Desto sicherer konnte man ihn aber dann während der Abwesenheit des Oberförsters im Lehnstuhle finden. So auch heute, wo Hans noch daselbst ganz gemüthlich seine Siesta hielt, als Fraager ins Haus trat.

Nachdem der Oberförster Gewehr und Jagdtasche abgelegt, wollte er sich seiner Fußbekleidung entledigen, was er üblicherweise stets im Lehnstuhle zu thun pflegte. Die bereits hereingebrochene Dämmerung gestattete ihm leider nicht zu bemerken, daß Hans sich des glücklichen Besitzes dieser Stelle erfreute, und dieser träumte vielleicht gerade von einem ledernen Abendimbiss, so daß er die ihm drohende Gefahr nicht im mindesten ahnte; kurz der schwere Mann ließ sich ziemlich unsanft auf den arglösen Kater nieder.

Der Erfolg dieses Manövrirens war für beide Theile ebenso überraschend als unerquicklich. Hans erhob ein sehr unmelodisches Zetergeschrei, wie man es zu gewissen Zeiten von den Genossen seiner Junst zu hören bekommt, und seine Krallen bemühten sich, jenes unbestimmte Etwas, das ihn wie ein schwerer Mehlack zu zerquetschen drohte, energisch abzuwehren.

Der Oberförster, dem der feindselige Angriff keineswegs angenehme Empfindungen verursachte, fuhr mit einem erbem Fluche in die Höhe.

„Verdammte Bestie! Hat Dich der Satan wieder im Stuhle?“ schrie er erdost. „Da sollen Dich ja gleich drei Millionen-Schock-Hagelwetter maffaciren!“

Er wollte den Kater ergreifen; aber dieser entwich ihm unter den Händen und retirirte unter das Sopha.

„Ja, warte Canaille! Ich will Dich Mores lehren!“ schrie der alte wüthend. Er ergriff einen in der Ecke stehenden Stock, hücte sich vor dem Sopha zur Erde nieder und bearbeitete den Hans mit dem Stocke auf das Weiblichste. Der gemüthliche Kater schoß endlich fauchend wieder unter dem Sopha hervor und im Nu saß er oben auf dem Altenshranke, wo er hinter einer großen Lintenschleife Deckung suchte.

In der Hitze des Gefechtes hatte der Oberförster an diese nicht geda t, auch konnte er sie der Dämmerung wegen nicht gleich sehen. Ein kräftiger Hieb abermals nach dem Kater — da — o Schrecken ohne Ende — da flog die Lintenschleife in Scherben auf den Schreibtisch und die schwarze Fluth ihres Inhaltes frönte über denselben und von hier auf den Fußboden.

Die beiden Damen waren in der Küche beschäftigt gewesen. Als sie den Lärm vernahmen, der sich endlich bis zu dem Krach der Lintenschleife steigerte, kamen sie mit dem Licht in das Zimmer.

Mit erneuter Wuth suchte der Alte bereits wieder nach dem auf dem Altenshranke sitzenden Kater.

„Sterben muß die Canaille! Sterben soll sie!“ rief er wüthend.

Hierzu hatte nun der geprügelte Hans wenig Neigung. Als die beiden Damen, Gretchen voran,

mit dem Lichte in die Thür traten, da leuchtete ihm ein freundlicher Stern der Erlösung — mit einem klünnen Sprunge flog er über die Köpfe der beiden eintretenden Damen hinweg auf den Hausflur.

„Mein Gott, Väterchen! Was ist geschehen?“ fragte Gretchen.

„Die Satans-Canaille muß sterben! Hat mich gebissen und da“ — er zeigte auf die schwarze Lintenschleife.

Es folgte nun noch ein kräftiger Fluch dem andern, bis der Vorrath erschöpft und der Hauptsturm ausgetobt. Da kam denn nachgerade die ganze Tragödie specialiter zur Kenntniß der erschrockenen Damen.

So hatte denn der Hauptsturm des drohenden Gewitters seine Energie an dem grauen Haupte des Katers gebrochen, und Regine und Gretchen kamen für dies Mal mit dem blauen Auge davon.

Bei Tisch kam freilich noch das Nachspiel, denn von Gretchen nach den Erlebnissen der heutigen Jagd befragt, erzählte Fraager, daß Weißberg, der „lateinische Federfuchser“ ihn durch seinen Meisterschuh überboten und so seinen höchsten Zorn heraufbeschworen habe. Wie war es Gretchen bei den Auslassungen des Vaters doch so wehe ums Herz. Wie betäubte es sie, vernahmen zu müssen, wie die Macht der Verhältnisse sie von dem, dem ihr ganzes Herz gehörte, immer weiter entfernte! Zu diesen unglücklichen Verhältnissen kamen noch andere, ebenfalls nicht erfreuliche.

Der neue Seelforger, Pfarrer Flix, hatte seinen Einzug in Sonnenstein gehalten. Er war ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren, in dessen strengen Zügen und blühenden Augen sich der ganze Feuereifer eines Dieners der freitbaren Kirche abmalte. Seine schöne, kräftige Gestalt mit dem mächtigen Pauluskopf hätte den jungen Mädchen schon gefallen können; leider gab's in dem walbigen Bergnefte Sonnenstein

mehr Wilddiebe, denn junger Damen und die einzige, welche vorhanden, nämlich Gretchen, machte sich garnichts aus dem schönen, glattgeschneitelten Herrn. Desto mehr machte er sich aus ihr, der frischen Waldblume, welche durch die Erziehung in der Residenz die echte Annuth der Weiblichkeit erhalten hatte, ohne an zauberhaften Waldesduft, der dem Kinde anhing, einzubüßen.

Seit Gretchens Heimkehr aus der Residenz war Pastor Flix ein täglicher Gast im Forsthaus und nicht lange dauerte es, so fangen die Späßen auf dem Dache das alte Lieb von der Liebe. Zwar hüdete sich der geistliche Herr wohl, das geliebte Mädchen mit Aufmerksamkeit und artigen Reden zu verfolgen. Noch war kein entscheidendes Wort gesprochen und nur die Blicke seiner glühenden Augen redeten. Bestand Gretchen diese Sprache? Wohl fühlte sie sich als Ursache der häufigen Besuche und konnte sich keineswegs darüber freuen, wie Lante Regine solches in ihrer Herzensinfall offen aussprach. Immer wieder mußte Gretchen Vergleiche ziehen zwischen dem seligen Herrn, der mit seiner milden Güte und Ruhe so manches gute Samenorn in der Gemeinde ausgestreut hatte, so manches Herz getrübet, so manchen Sinn gelenkt hatte. Und wenn in die verwilderte Bevölkerung von Sonnenstein auch eine kräftigere, energischere Hand für die Seelforge wünschenswerth war, als Pfarrer Gasler sie besessen hatte, so war doch vorauszusetzen, daß Flix, der jugendliche Eiferer, der gleich mit Feuer und Schwert dreinschlug, noch weniger ausgerichtet würde; wenn nicht gar schlimmere Leidenschaften, als die zu bekämpfenden durch solchen Zelotismus hervorgerufen würden.

In der That hatte Flix sich in der Gemeinde durch seine Strafpredigten bereits sehr mißliebiger gemacht und sein schroffes Auftreten außerhalb der Kirche zog ihm sogar bittere Feindschaft zu. Es gährte in der Bevölkerung. Sein entschiedenster

versammlung statt, welche nach heftigen kriegerischen Reden eine Resolution beschloß, die sich für die weitere Verstärkung der Armee und für eine Abreise des Königs nach Larissa (in der Nähe der türkischen Grenze) ausspricht. Die Volksmenge zog darauf vor die Wohnung von Delhannis, welcher in einer Ansprache erklärte, daß das Cabinet zu einer Unterzeichnung der Abrüstung sich nicht verstehen würde. Die Kriegsfrage sei keine Sache der Partei und könne nicht durch parlamentarische Majoritäten oder Minoritäten gelöst werden, sondern durch die Einmütigkeit der Nation. Angesichts der von den Mächten diktierten Bedingungen müsse derjenige, der eine Verantwortlichkeit für den Krieg übernehmen solle, fest überzeugt sein, daß das Volk unerschütterlich entschlossen sei, Krieg zu führen. Wenn das Ministerium unter jenen Bedingungen gezwungen werden sollte, die Entwaffnung zu unterzeichnen, so werde er das wenigstens nicht thun, weil die ganze Frage dann nicht einen nationalen Charakter, sondern das Ansehen einer Intrigue gewinnen würde.

Was die Stärke der internationalen Flotte in den griechischen Gewässern betrifft, so ist die Flotte Englands am stärksten vertreten. Die Stärke der internationalen Flotte in der griechischen Gewässern. Am zahlreichsten ist die Flotte Englands vertreten; es hat in den griechischen Gewässern dreizehn Schiffe und drei Torpedoboote. Die Schiffe sind der Reihe nach die folgenden: die Thurmischiffe: „Léméraire“, das Flaggen- schiff des Flotten-Commandanten Herzog von Edinburgh, ferner „Agamemnon“, „Dreadnought“, „Neptun“, sämtlich Kolosse von 8000 bis 9000 Tonnen und mit einer Panzerstärke von mehr als 300 mm Dicke, und die Casemattschiffe, „Sultan“ und „Superb“ mit gegen 7000 Tonnen und 200 mm Panzerstärke. Hierzu kommen das Torpedoschiff „Hecle“, die Glatdeck- Korvette „Carysfort“, der Havido-Visio „Iris“ und die Kanonenboote „Falcon“, „Coquette“, „Dee“ und „Don“, schließlich noch drei Stück Torpedoboote. Die ganze Besatzung besteht aus 65 schweren, 60 leichten Geschützen und 102 Mitrailleusen. Nach England ist am stärksten Italien vertreten mit den Panzerfregatten „Prinzipe Amadeo“, Flaggen- schiff des Vice-Admirals Martini mit 5800 Tonnen, ferner „Ancona“, „Castelfidardo“ und „Maria Pia“ mit je 4200 Tonnen; hierzu kommen noch die Schrauben-Visios „Marcantonio Colonna“ und „Vedetta“, das Transportschiff „Conte Cavour“ und sechs Stück Torpedoboote; im Ganzen 23 schwere, 19 leichte Geschütze und 20 Mitrailleusen. In dritter Linie ist Oesterreich zu nennen mit der Schraubenfregatte „Adelphi“, Flaggen- schiff des Contre-Admirals Baron Spann, dem Panzer-Casemattschiff „Kaiser Mar“, den Kanonenbooten „Hum“ und „Kerka“, dem Torpedo- Depotschiff „Kaiserin Elisabeth“ und sechs Torpedo- booten, im Ganzen mit 39 schweren, 8 leichten Ge- schützen und 10 Mitrailleusen. Rußland ist mit dem gepanzerten Kreuzer „Wladimir Donstoi“, Flaggen- schiff des Contre-Admirals Kornatow und dem Klipper „Plastun“ beteiligt, Deutschland bisher nur mit der Panzer-Fregatte „Friedrich Karl“. Es sind somit alles in allem 46 Fahr- zeuge aufgezählt.

Politische Uebersicht.

Die kirchenpolitische Vorlage ist am Montag vom preussischen Abgeordnetenhaus mit 259 gegen 109 Stimmen definitiv in der Fassung angenommen worden, welche das Herrenhaus ihr gegeben hatte. In der Debatte nahmen haupt- sächlich Gegner der Vorlage das Wort. Abg. Oneist fasste noch einmal die Gründe zusammen, welche die Nationalliberalen — bis auf ihr katholisches Mitglied, den Abg. Vygen — zu Gegnern des Entwurfes machten. Wenn nicht der Erfolg ein- trete, den sie nicht erwarten, daß ein dauernder Frieden zwischen Staat und Kirche ersthe, so be- deutete das kirchenpolitische Gesetz für die Bismarck'sche Diplomatie eine schwere Niederlage, für welche sie die Verantwortung nicht tragen wollten. Abg. Lubrecht, von der nämlichen Fraktion, hob hervor, daß nicht religiöser Indifferentismus, sondern ge- rade Sorge um die Religion die Nationalliberalen zu Kulturkämpfern und zu Gegnern der Vorlage gemacht habe. Abg. Brühl, der protestantische Hospitant des Centrums, behauptete, daß die Maigesetze die evangelische Kirche mehr als die katholische Kirche geschädigt haben, und gab de- Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde sich hier Remedur angelegen sein lassen. Abg. Virchow kritisierte namentlich die Unfertigkeit und Unklarheit des Entwurfes, der mehr als jeder andere eine Kommissionsberatung erfordert hätte. Vergeblich verlangte er von dem gerade amwesenden Justiz- minister Aufschluß über einzelne dunkle Punkte. — Das Resultat der namentlichen Abstimmung war das oben mitgetheilte. Die Polen enthielten sich des Votums. — Mit 3a stimmten die Conservativen und das Centrum geschlossen, von den Deutsch-Freiwilrigen 18, von den Freiconservativen 25 Abgeordnete; mit Nein die Nationalliberalen bis auf den Abg. Vygen-Duisburg, 21 Deutsch- freiwilrige und 26 Freiconservative.

Die Dresdener Handelskammer hat sich bereits für die Beantwortung des bekannten Erlasses des Fürsten Bismarck in Bezug auf die Tabak- industrie schlüssig gemacht. Sie erklärt den Erlass allgemeiner Bestimmungen über den Betrieb der Cigarrenfabrikation seitens des Bundesraths nicht als geboten, weil in den meisten größeren Betrieben billigen Anforderungen zur Zeit bereits entsprochen ist, für kleinere, der Hausindustrie sich nähernde, allerdings in manchen Beziehungen mangelhaft eingerichtete Betriebe die Vorschriften aber kaum durchführbar sein, vielmehr wahr- scheinlich nur eine Verdrängung der in denselben beschäftigten Arbeiter in die Hausindustrie zur Folge haben würden. Wünschenswerth und durch- führbar wäre es dagegen, auf die Verbesserung der Betriebsverhältnisse der kleineren Betriebe in sani- tärer Hinsicht durch die zuständigen Behörden, die Gewerkinspektoren, eventuell mit Unterstützung der Tabakfabrikanten-Gesellschaft unter Berücksichtigung des in jedem Falle Erreichbaren hinzuwirken. Endlich erklärt die Handelskammer, daß dem Verbote der Cigarrenfabrikation durch Hausindustrie in Er- wägung der schweren Schädigung der Erwerbs- verhältnisse, welche dadurch zahlreiche Familien gerade in einem auch sonst wirtschaftlich wenig begünstigten Theile des Kammerbezirks mit Sicher- heit erliegen würden, die größten Bedenken ent- gegenstehen.

Das bayerische Ministerium hat an die Seminarinspektion eine die Wehrordnung er- gänzende Entschliebung erlassen, nach welcher den Seminaristen nach bestandener Abgangsprüfung auch besondere Reisezeugnisse für den einjährig- freiwilligen Dienst auszustellen seien. Die Bestimmungen des § 9 der Wehrordnung, wonach Volksschullehrer und Candidaten des Volksschul- amtes nach kürzerer Uebung in den Waffen zur Reserve beurlaubt werden können, werden, wie die „Preuss. Lehrzeitg.“ sagt, hierdurch selbstverständlich nicht berührt.

Das bayerische Gesamtministerium hat den König von Bayern durch eine Eingabe vom 6. Mai ersucht, die unhaltbar gewordenen Zustände der königlichen Cabinetscasse durch ein Abkommen mit den dringenden Gläubigern und weise Spar- samkeit, Einstellung der kostspieligen Bauten, Be- schränkung der Hofställe zc. aus eigener Initiative zu saniren. Hierzu wird der „Nat.-Ztg.“ berichtet, daß der Ministerialrath im Cultus- und Unter- richtsministerium, Dr. v. Ziegler, welcher bekannt- lich eine lange Reihe von Jahren Cabinetssecretär Sr. Majestät des Königs war, auf ein Telegramm aus dem königlichen Cabinet von einer Urlaubs- reise aus Baden-Baden vorgestern von München berufen wurde, und den Wunsch Sr. Majestät des Königs vorband, die Leitung des königlichen Cabinets wieder zu übernehmen; daß eine wenigstens partielle Neubildung des Staatsministeriums be- vorzuziehen sei, ferner daß die sieben statifinenden Pour- parlers auch auf den eventuellen Eintritt Dr. v. Zieglers in das Staatsministerium sich beziehen. Bestem Vernehmen nach, so schreibt das „Frank- furter Journal“, unterhandelt der Kaiser von Oesterreich mit dem König wegen Verkaufes von Schloß Herrenchimsee. Der Kaufpreis dürfte die Schulden der Cabinetscasse decken.

Zu Madrid wurde dieser Tage der Prozeß wegen des Angriffs auf die deutsche Gesandtschaft, welcher am 4. September v. J. aus Anlaß der Carolinen-Streitfrage stattfand, verhandelt. Einer der Anklagten wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Der Officier, welchem die Bewachung des Gesandtschaftshotels übertragen war, wurde freigesprochen.

Die Arbeitseinstellungen im südlicheren und mittleren Theil von Frankreich werden nach einem Privattelegramm der „Voss. Ztg.“ immer allgemeiner. In Decazeville beschloßen die Gruben- arbeiter, die Arbeit noch immer nicht aufzunehmen. In Mulatière bei Lyon kam es in einer Glas- hitze zu blutigen Austritten. Ein Theil der dort Streikenden wollte die Arbeit wieder aufnehmen, darüber waren die andern erbittert, bombardirten die Hütte mit Steinen und verwundeten die im Innern arbeitenden Leute. Militär wurde nach Mulatière gesandt.

Verschiedene Streikes in Chicago sind nach einem Telegramm der „Times“ aus Phila- delphia am Freitag niedergelegt und die Arbeiten wieder aufgenommen worden. Anscheinend knüpft an die letzten Vorgänge eine Bewegung in Amerika an, welche sich gegen die Deutschen kehrt und, wie z. B. die „New-York-Times“ anrath, die Aus- wanderung beschränken will.

Nach einer Berechnung der „Nat. Ztg.“ be- trägt die Gesamtzahl der zur Erlangung kürzerer Arbeitszeit im Streike befindlichen amerikanischen

Arbeiter 175 000. Von ihnen haben 35 000 Zu- geständnisse durch den Streik errungen. 110 000 Arbeitern ist eine kürzere Arbeitszeit ohne Streik bewilligt worden, die 32 000, welche dieselbe letzte Woche erlangten, nicht mitgerechnet. Die Anzahl der im Streike, jedoch nicht wegen kürzerer Arbeits- zeit, befindlichen beträgt 50 000. Summa Sum- marum 375 000.

Ueber die anarchistischen Verbrecher in Chicago wird noch folgendes Nähere mitgetheilt. Die Anklagejury hat in Chicago der Theilnahme an Verbrechen Schuldig erkannt August und Christian Spieß, Michael Schwab, Parsons und Fielden. August Spieß kommt aus Cassel. Spieß soll auf die Polizei erbittert sein, seitdem sein dritter Bruder, Wilhelm, als er sich seiner Verhaftung widersetzte, von einem Polizisten erschossen worden war. Schwab's Frau und deren Bruder sind aus politischen Gründen aus Oesterreich ausgewiesen. Fielden ist, wie einige sagen, ein Engländer; andere behaupten, er sei ein Amerikaner. Parsons ist aus Massachusetts gebürtig. Im Gefängniß er- klärte Spieß, er bedauere die Vorfälle des Dienstags, weil die Zeit nicht gut gewählt gewesen sei. Der Auffindung von Bomben in der Druckerei seines Blattes legte er keine Bedeutung bei, denn „Jeder hat sie“, meinte er. Neuerdings wird der socialistische Agitator Paul Grottkau als Hauptanführer des anarchistischen Ausbruchs in Chicago angesehen. Er war seiner Zeit Mitredacteur der socialistischen „Berliner Fr. Pr.“, als Most noch die Leitung des Blattes hatte. Aus Deutschland ausgewiesen hatte er eine Stellung an der „Arbeiter-Ztg.“ in Chicago gefunden. Letztgenanntes Blatt ist am Freitag wieder erschienen, aber in bedeutend kleinerem Format. Der Bürgermeister von Chicago hat erklärt, daß er dasselbe ganz unterdrücken werde, falls weitere Brandartikel veröffentlicht würden.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 12. Mai.

— Die Fundamentierungsarbeiten am neuen Rathhaus sind nunmehr so weit vorge- schritten, daß die Grundsteinlegung vor- ausichtlich Ende nächster Woche wird erfolgen können.

— Ein Schießstand auf einem Kasernenhofe inmitten eines starkbewohnten und verkehrreichen Stadttheiles, auf welchem sogar mit scharfen Patronen geschossen wird, ist jedenfalls auch eine Eigenthümlichkeit, welche nicht jede Stadt aufzu- weisen hat. Die Residenzstadt Oldenburg ist in der glücklichen (?) Lage! Hinter der Infanterie- Kaserne am Pferdemarktplatz befindet sich ein Schießstand, auf welchem Jahr ein Jahr aus, mit wenigen Ausnahmen, Tag für Tag von früh bis spät mit scharfen Patronen geschossen wird. Was eine solche Einrichtung dem Civilisten geradezu unbegreiflich macht, ist einerseits die Gefahr, welche immerhin und unter allen Umständen damit ver- bunden ist und sollte dieselbe lediglich durch einen unglücklichen Zufall herbeigeführt werden und sich auf die Bewohner der Kaserne erstrecken, und andererseits die Unannehmlichkeit für die Anwohner. Selbst wenn man abfiehet von dem jedenfalls nicht sehr verlockenden, permanenten Knallen, man be- denke nur den Fall, daß in einem Nachbarhause ein Schweranker liegt, und die ganze Ungeheuerlich-

Widersacher war der Krugwirth Krögel; natürlich, denn was der eine verbietet, davon will der andere leben. Pfarrer Flog hätte sich nun hüten sollen, Krögel, der zugleich das Amt eines Gemeindevor- sitters verwaltete und als solcher von bedeutendem Einfluß auf die Gemeinde war, zu reizen und sich zu verfeinden; doch sein Eifer kannte keine Grenzen und um das Uebel bei der Wurzel anzufassen, wie er vermeinte, richtete sich sein Zorn auf den Krugwirth, der seinerseits nicht veräunzte, sich dadurch zu rächen, daß er bei jeder Gelegen- heit das Urtheil der Leute und ihre Stellung dem Geistlichen gegenüber nachtheilig beeinflusste.

Es war in Sonnenstein Sitte, daß die Männer Sonntags nach heendiger Vormittagskirche im Krug sich versammelten. Hier wurden alsdann Gemeindegesehensheiten und die täglichen Ereig- nisse des Dorflebens besprochen, wobei selbstver- ständlich Krögel das Hauptwort führte. Der Pastor, der Oberförster und der Schulmeister standen bei diesen sonntäglichen Krugverhandlungen sehr häufig auf der Tagesordnung. Eines Sonntags — es war im Spätherbst — saß Krögel Morgens in der Gaststube und verhandelte mit einem Schlachter aus der nahen Kreisstadt wegen einer Kuh. Der Handel war nahe daran, seinen Abschluß zu finden, als mehrere Sonnensteiner Männer, das Gefangbuch unter dem Arme, in aufgeregter Weise hereintraten.

„Nun Schmidmann“, fragte Krögel den einen derselben, einen Mann mit von herculischer Gestalt, was ist denn das, daß Ihr heut so früh kommt? Hat's der Pfarrer so kurz gemacht? Die Uhr ist ja noch nicht zehn!“

„Was das ist? — Weggegangen sind wir aus der Kirch, weil wir's nicht mehr mit anhören konnten, wenn ein Mensch den andern verschimpft und ehrliche Leute behandelt, als wenn sie lauter Räuber und Spitzbuben wären,“ antwortete Schmidmann.

„Und Euch, Vorsteher, hat er auch gut ab- gemalt und hat gesagt, hier im Dorfe wäre auch so Einer, der ginge umher wie ein brüllender Löwe und verführte die Leute zum Saufen, Spielen und Wildbuben. Der wäre sogar der Erste im Dorfe, dafür müßte er dormalst die Letzte in der Hölle sein.“ — sagte der Weber Krumstahl.

„Und da haben die Leute mit den Füßen ge- scharrt“, rief Kaspel der Pechstieber dazwischen, „und haben laut gehustet, daß sie's nicht weiter hören wollten. Da hat er dazwischen geschrien: „was wollt Ihr? meint Ihr, ich fürchte mich vor Euch? — Ihr seid nichts als Madensäcke! ja, Madensäcke seid Ihr!“

„Das sollen wir uns gefallen lassen? — Auf- gestanden sind wir da und hinter einander 'nau- maschirt und haben die Kirchentür zugeschlagen, daß ihm der Kopf gedrummt haben muß,“ fuhr Schmidmann wieder dazwischen.

Es traten noch mehrere Männer in die Stube und berichteten, die ganze Gemeinde habe die Kirche verlassen und der Pfarrer habe ihnen nach- gerufen: „Das ist nicht anders, denn Sodom und Gomora! Feuer und Schwefel auf solch böse Nothe.“ Bald war das Gastzimmer angefüllt mit streifenden Kirchgängern, deren Aufregung sich in nicht gerade sanften Redensarten Luft machte. Das war Wasser auf Krögel's Mühle. Er lief mit den Bierkrügen und schürte hier und hekte da, und wenn die Fäuste schwer auf den Sichen- tlich niederfielen und die Arme mit den Schoppeln wild in der Luft umherfuchtelten, glänzte sein fettes Gesicht vor Vergnügen und er blies in die Flammen der Aufregung hinein, daß sie um so höher aufloderten.

Unter denen, die Hörer der vernichtenden Strapredigt gewesen, befand sich auch Tante Regine. Die fromme Seele hatte natürlich nicht mitgetheilt, doch der außerordentliche Vorfall hatte auch sie in große Aufregung versetzt. Eine klare

Beurtheilung desselben ging ihrer Herzensinfall wohl ab. Sie wußte, daß manche Schäden in der Sonnensteiner Gemeinde um sich gegriffen hatten, daß manches räudige Schaf in der Irre herumliefe und in diesem Bewußtsein stand sie demüthigen Sinnes entschieden auf der Seite des Pfarrers; ob derselbe den rechten Weg zum Heile eingeschlagen habe, das vermochte sie nicht zu beurtheilen, sie begnügte sich mit dem reiblichen Wollen des geistlichen Hirten.

Der Oberförster, obgleich gemäßigter in seinen Anschauungen, freute sich doch, daß den Sonnen- steinern einmal gründlich der Lezt gelesen war. Er hatte ja auch schon manchen Strauß mit ihnen ausgekämpft und wußte ein Lied zu singen von Walfrevell und Wildbubereien, wobei die Gemüth- lichkeit aufhörte. Da war's schon recht, daß ihnen mal ein Sündenregister vorgehalten war, außerdem imponirte ihm der Muth, mit welchem der geist- liche Herr der ganzen Gemeinde gegenüber ge- treten war. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Verbrecherklappen.

Traurige Blicke in die Abgründe der Großstadt läßt ein soeben von einem unbekanntem Verfasser her- ausgegebenes Buch „Die Verbrechermwelt von Berlin“ thun. Das Buch ist ein Separatdruck der schon früher in der „Zeitschrift für die gesammte Strafrechts-Wissen- schaft“, erschienenen Studien. Ueber das Kapitel „Verbrecherklappen“ entnehmen wir demselben heute einige Stellen.

Der Verfasser führt zuerst aus, daß die abenteuerlichen Vorstellungen, wie sie die Phantasie sich von diesen Heim- sätten des Verbrechens gemacht hat, durchaus falsch sind. In Wahrheit ist an einem solchen Sammelpunkt der Berliner Verbrechermwelt gar nichts Besonderes zu sehen. Jedenfalls wird der Fremde, wenn er nicht in seiner Aufregung Dinge sieht, die nicht existiren, wenig Ab- sonderliches beobachten, und nur der Eingeweihte kann allenfalls mancherlei entdecken, was für sein kriminalisti- sches Interesse lohnend ist.

Alles in allem genommen besitzt Berlin überhaupt nur noch ein paar Duzend solcher Lokale. Sie nehmen

ab in dem Verhältniß, als die Verbrecher einsehen lernen, daß sie ihrer eigentlich gar nicht bedürftig sind, daß sie ihre Angelegenheiten mitten in dem Gewühl der Groß- stadt, in den beschäftigtesten und anständigsten Restaurationen nicht minder und vielleicht noch mehr unbeachtet ver- handeln können, als in zu diesem Zwecke geschaffenen Speciallokalen. Immerhin aber existiren sie noch und werden wohl auch schließlich niemals ganz verschwinden, denn eine allgemeine menschliche Erfahrung zeigt uns, daß jede Menschenglasse das Bedürfniß hat, von Zeit zu Zeit mit feinesgleichen ungeführt unter sich zu sein, und wahr- lich nicht am wenigsten die Klasse der Verbrecher.

Die Verbrecherklappen sind fast ausnahmslos in Kellern belegen, die mit ihren Fenstern so wenig über das Niveau der Straße emporragen, als es die polizeilichen Vorschriften über die Räumlichkeiten der Schankwirth- schaften nur irgend zulassen. Die Wirthe verschmähen es, große Schilde an der Front des Hauses anzubringen und Abends die buntpfarbigen Laternen anzustellen, welche sonst in Berlin dem Publikum zu verathen pflegen, daß es hinter ihnen noch einen wachenden Wirth findet, der bereit ist, es zu erwidern. Nur ein matter Lichtschein dringt durch die Gardinen der Fenster, an dem der Ueingeweihte arglos vorübergeht, der aber genügt, um dem Stamm- gast zu beweisen, daß er nicht schläft. Es bedarf auch keiner besonderen Anlockungsmittel, denn wer hier gern gesehen ist, der findet den Weg von selbst, und wer zu diesen nicht zählt, der soll eben ferngehalten werden. Man steigt einige Stufen hinauf und findet ein, auch zwei niedrige Zimmer mit veränderten Decken, und roß ge- tünchten Wänden und einem armeneligen Mobiliar. An kleinen Fenstern sitzen da gruppenweise von einander ge- trennt eine Anzahl Menschen, an denen weiter nichts auf- fallend ist, als daß man sie vielleicht als eine bunte Gesellschaft bezeichnen könnte. Denn haben da den einen Tisch gänzlich zerlumpte und reducirte Gesellen inne, so macht sich dicht daneben ein Kleblatt breit, das geschmeigelt und gebügelt, mit dem Monotel im Auge, tabellarischer Wäsche und seinem Cylinderrhut, und in diese Umgebung schießt zu passen scheint, und an einem dritten Tische haben sich ein paar Individuen placirt, die nach Kleidung und resoluem Auftreten dem Handwerkerstande anzu- gehören scheinen. Auch das Verbrechertum hat eben seine Varietäten. Während jene dem nächstlichen Stralsthum angehören, sind die anderen Hochstapler und Bauern- fänger, und diese thätkräftige Einbrecher. Auch das weibli- che Element fehlt nicht, ausnahmslos Prostituirte, welche sich hier von ihren nächstlichen Spaziergängen und Abenteuern erholen, auch wohl von ihren Zufütern eine

Zeit dieser Einrichtung liegt auf der Hand! Vorläufig, sollte man wenigstens meinen, ist bei Schwemmer's doch noch Platz genug; andernfalls vermehre man die dortigen Schießstände!

Das bisherige Gebäude der Kleinkinderbewahranstalt am Saarenthorplatz ist von Herrn Proprietär Koch auf der Osternburg für den Preis von 850 Mk. zum Abbruch angekauft worden.

Mit dem gestrigen Tage hat bei der hiesigen Artillerie eine zwölftägige Landwehrrübung begonnen.

Am vorigen Montag hat in Berlin die königliche Bauakademie ihre entscheidende Sitzung hinsichtlich des Referat-Correctionsprojectes abgehalten. In allem wesentlichen Punkten wurde der „W. Z.“ zufolge kein Einwand gegen den Plan des Oberbaudirectors Franzius erhoben.

Nicht weniger als zwei Selbstmorde sind seit letztem Sonnabend auf dem Schienenweg der Oldenburgischen Staatsbahn verübt worden. Am Sonnabendmorgen um 11 Uhr in der Nähe von Quakenbrück ein gut stürzter Quakenbrücker Kaufmann überfahren. Derselbe betrat von einem Busch aus unmitttelbar vor dem Herannahen des Zuges das Geleise, so daß ein Halten der Locomotive unmöglich war. Sodann hat am Montag Abend auf der Leerer Strecke in der Nähe der Station Bloh ein Dienstmädchen überfahren lassen. Die Schwerverletzte wurde hierher ins Hospital geschafft und einer Amputation unterworfen, der Tod trat jedoch noch im Laufe der Nacht ein.

Erksth, 11. Mai. Am Dienstag den 1. Juni beginnt an an der hiesigen Navigationschule ein neuer Curfus für Steuerleute auf großer Fahrt.

Sitzung des Magistraths, Stadtraths und Gesammtstadtraths am Dienstag, den 11. d. M.

Es wurde Folgendes verhandelt:

1. Magistrat und Gesammtstadtrath: An Stelle des Rathsherrn Koch, dessen Amt als Rathsherr mit dem 1. Mai d. J. abgelaufen war und der eine Wiederwahl ablehnte, wurde der Weinbändler Schaefer sen. als Rathsherr gewählt.

2. Gesammtstadtrath: Die Rechnung der Wegetasse pro 1884/85 wurde festgestellt, unter Nachbewilligung eines kleinen Postens von ca. 17 M. zur Position Geschäftskosten.

3. Stadtrath: 1) Der Voranschlag für die Mittel- und Volksschulen wurde zu Ende gehalten; hinsichtlich der Lohrlieferung, die nach einem in voriger Sitzung gefassten Beschlusse nach Gewicht auszubinden und bei der eine gehörige Kontrolle einzuführen ist, wurde befunden, daß es mit Rücksicht auf die vorerwähnte Jahreszeit angezeigt sei, für das laufende Jahr die Lieferung von dem bisherigen Lieferanten in früherer Weise beizubehalten, für das nächste Jahr soll die Lieferung im Februar nächsten Jahres ausgeschrieben werden.

2) Auf Antrag des Magistraths bewilligte der Stadtrath zum Voranschlage für die Straßentasse 1700 M. nach, indem die Sandlieferungen um so viel theurer werden, als im Voranschlage vorgesehen war; es haben nämlich die vier Sandlieferanten, die allein in der Lage sind, den nöthigen Bedarf zu liefern, sich verabredet und bei der Submission gemeinschaftlich einen erheblichen höheren Preis gefordert als bisher, und so war die Nachbewilligung nicht wohl zu vermeiden.

3) Der Stadtrath genehmigte die Ausführung des Beschlusses, betr. theilweise Ueberwälzung des Wasserzuges Nr. 33, auch für den Fall, daß das Ministerium, angewendet sich Vertreter des Stadtgebietes beschwerend gewandt haben, entscheiden sollte, daß die Kosten der Kanalisation von der engeren Stadt allein zu tragen und also nicht wie beschloffen, der Gesammtgemeinde zur Last zu legen seien.

Nächste Sitzung wurde auf Freitag angelegt.

Rolle in irgend einem auszuführenden Verbrecherstück zugetheilt erhalten.

Das Benehmen aller dieser Leute bietet äußerlich nichts Absonderliches. Sie rauchen, trinken Schnaps und Bier, unterhalten sich und spielen Karten. Sobald ein nicht zu ihnen Gehöriger das Lokal betreten hat, wird er beim besten Willen und bei der größten Aufmerksamkeit nichts entdecken, was ihn auf den Gedanken bringen könnte, daß er es hier mit lauter Verbrechern zu thun habe. Aber sobald der Einbringling den Rücken gekehrt hat, ändert sich die Scene. Hier zieht einer einen Beutel mit Gold aus der Tasche und verteilt den Inhalt an seine Komplizen von der letzten That, dort steckt man die Köpfe zusammen und beräth eifrig die Pläne für die nächste; Streit kommt dabei nur selten vor, und ist er entstanden, so wird er bald durch das eindringliche Zureden eines besonders Angesehenen geschlichtet. Jetzt betreten durch die Hintertür vom Hofe aus eilig zwei neue Gesellen den Raum, sie reifen sich falsche Bärte ab und werfen sie ins Feuer, dann tragen sie schleunigst ein Bündel in die Privatwohnung des Wirthes, wo sie es verbergen, tauschen mit einander die Kleider, und im nächsten Augenblicke sitzen sie mit der größten Seelenruhe an einem der Tische und trinken ihr Glas Bier, als ob sie da schon stundenlang gesessen hätten. Die Vorderthür öffnet sich, ein Kopf wird in der Spalte sichtbar und ruft nur das einzige Wort: „Lampen!“, um alsbald wieder zu verschwinden. Im Nu ist das Lokal wie ausgefüllt. Durch Vorder- und Hintertür hat sich alles hinausgestürzt, der Wirth trägt die stehenden geliebten Gläser zusammen, setzt sich hinter seinen Ladentisch und nimmt ein so fauerköpfiges Gesicht an, als wolle er jedem, der nun eintritt, ein Lied über die schlechten Zeiten vorzingeln.

Denn wer nun eintritt, ist die Polizei, aber — sie findet das Nest leer. Der Wirth weiß von gar nichts; er hat den ganzen Abend nur zwei Gäste gehabt und die sind schon längst gegangen. Er ist überhaupt in jeder Beziehung ein Prachtmüß. Schweigen feht er Stunde für Stunde hinter seinem Ladentisch und verkauft seine Speisen und Getränke gegen klingende Münze. Es ist ihm anscheinend gleich, was jemand verzehrt, ob viel oder wenig. Er buidet die ganze Nacht hindurch einen Menschen, der für 5 Pf. Schnaps genießt, ja er weiß ihn nicht hinaus, wenn er gar nichts zu sich nimmt. Weiß er doch, daß es auch manchmal anders kommt, daß die selben Menschen, die jetzt keinen Nickel in der Tasche haben, ein andermal die Taschen voll Goldstücke haben, daß dann um Mitternacht die Thüren und Fensterläden fest verschlossen werden, und im Hintergrunde eine wilde Orgie beginnt, die bis zum frühen Morgen andauert, und bei

Vermischtes.

Auf Gemeinderathsbefehl getödtet. Im Dorf Croft unterhalb Szegerec in Galizien waren in der letzten Zeit wiederholt Brände ausgebrochen. Der Verdacht, die Feuer gelegt zu haben, fiel auf einen Mann, Namens Michal Kozak. Der Gemeinderath trat zusammen und beschloß, den Kozak standrechtlich zu justifiziren. In Folge Aufforderung des Gemeindevorstehers und zweier Beisitzer vollstreckte auch thatsächlich ein Einwohner des Dorfes das über Kozak gefällte Urtheil. Die Nachricht rief in dem Dorfe große Freude hervor. In Folge einer Anzeige verhaftete nun die Gendarmarie sowohl den Mörder Kozak's, sowie den Ortsvorsteher und die beiden Beisitzer. Eine Gerichts-Commission begab sich aus Szegerec auf den Thortort.

Ermordung von Zigeunern. In dem ungarischen Orte Nagy-Szegye wurde, wie man der „Wiener Allg. Ztg.“ aus Pest meldet, die Wohnung des Kürschners Philipp Braunnmayer von Dieben geplündert. Da man Zigeuner des Diebstahles verdächtigte, fahndete der Sohn Braunnmayer's mit zwei Männern nach den Zigeunern. In der Umgebung von Gyre fanden sie auch fünf Zelte mit Zigeunern. Diese wurden gebunden und in das Gemeindehaus escortirt, wo sie in einen Stall gesperrt wurden. Bei Tagesanbruch jagten die Verfolger dem Gemeindevorsteher, daß sie die Zigeuner nach Szegszar escortiren wollten. Und als der Richter keine Einwendung dagegen erhob, ließen sie die Zigeuner aus dem Stalle und trieben sie gebunden vor sich her. Am Rande eines Waldes fielen die Verfolger über die schutzlosen Zigeuner her und mekelten sie nieder. Vier Männer und zwei in geeigneten Umständen sich befindliche Frauen blieben auf der Stelle todt. Die Mörder wurden festgenommen.

Prügelei in einem Parlament. In Athen hat sich wieder einmal zum Gaudium der Nation, die solche Intermezze leidenschaftlich liebt, in Parlament eine solenne Prügelei abgepielt. Der Abgeordnete Rossnakis, früher Polizeichef von Athen, wurde von seinem Collegen Agelos, dem Deputirten von Volo, im Saale überfallen und furchtlich durchgebläut. Die Gallerien applaudirten, während die Deputirten sprachlos zuschauten. Die Prügelei dauerte länger als zehn Minuten, und es fehlte nicht viel, so hätte sich das ganze Haus daran betheiligt. Rossnakis wurde halb todt nach seiner Wohnung geschafft. Man sieht, daß die kriegerische Stimmung in dem kleinen Königreiche eine hochgradige ist.

Ankunft und Abfahrt der Büge auf Station Oldenburg.

Ankunft	
Von Wilhelmshaven und Sever: 7.53 10.55 1.50 8.17.	
„ Bremen: 8.08 12.35 2.05 6.12 9.05.	
„ Nordenhamm: 8.08 2.05 9.05.	
„ Leer: 7.50 12.15 1.45 8.21.	
„ Quakenbrück: 8.— 1.55 8.30.	

Abfahrt:	
Nach Wilhelmshaven: 8.25 2.30 6.20 9.15.	
„ Sever: 8.25 2.30 9.15.	
„ Bremen: 6.28 8.08 11.06 2.05 8.40.	
„ Nordenhamm: 8.08 2.05 8.40.	
„ Leer: 8.30 2.35 6.25 9.20.	
„ Quakenbrück: 8.35 2.33 8.30.	

der selbst der Champagner ein nicht unbekanntes Getränk ist. Nur von einem will er nie etwas wissen, und das ist das Krebsige, denn er ist sich sehr wohl bewußt, daß alle seine Gäste morgen für eine lange Reihe von Jahren ins Zuchthaus wandern können, und daß es dann mit Bezahlung der Schulden gute Wege hat. Scheinbar gleichgültig und nichts sehend, was vorgeht, beobachtet er alles auf das genaueste und ist über alles informiert. Aber wird er ja einmal zur Redenshaft gezogen oder fordert die Polizei von ihm die Abgabe eines Zeugnisses, so ist er der unschuldigste Mensch von der Welt, er hat hinter seinem Schänntisch gestanden und sich um nichts gekümmert, Gäste, wie sie die Polizei beschreibt, sind nicht bei ihm gewesen, er kennt überhaupt keinen einzigen seiner Gäste, weder von Person noch dem Namen nach, sie sind alle gerade an dem Abend zum ersten Male in seinem Lokal gewesen.

Birchow über den verstorbenen Konseruator von Canossa.

Das vor kurzem erschienene Heft 1. der Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte Jahrgang 1870 (redigirt von Rud. Virchow) enthält den Bericht über die Sitzung dieser Gesellschaft vom 16. Januar 1886, und zu Eingang desselben eine Ansprache Virchow's über den Tod eines seiner Freunde, eines italienischen Priesters, dem die Aufsicht über das in Trümmer liegende Schloß Canossa übertragen war. Virchow sagte: „In meiner großen Betrübnis muß ich die erste Sitzung des neuen Jahres mit der Anzeige von dem Tode eines unserer ausgezeichnetsten korrespondirenden Mitglieder eröffnen. In der Nacht vom 8. auf den 9. Januar starb in Reggio dell' Emilia Don Gaetano Ghierici, einer jener römisch-katholischen Priester, welche es wohl verstanden, die höchsten Ziele der prähistorischen Forschung mit der unangefochtenen Stellung des Geistlichen zu vereinigen. An seinem Grabe vereinigten sich alle Kreise seiner Stadt und der Provinz; ein Redner nach dem andern, Männer jeder Lebens- und Berufstellung gaben einmüthig der Trauer Ausdruck, welche jedes Herz ergreifen hatte. Sie priesen den Geistlichen, den Philosophen, den Forscher und vor allem den Men-

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Coursbericht vom 12. Mai 1886.		gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105	105,55	
4 1/2 % Oldenburg. Consofs (Stücke à 100 M. im Bert. 1/2 % höher.)	103,50	104,50	
4 1/2 % Oldenburg. Kommunale-Anleihen	101,50		
4 1/2 % Oldenburg. Kommunale-Anleihen Stücke à 100 M.	101,75	102,75	
3 1/2 % Oldenburg. (Oldenburger Stadt-, Hohenfischer.)	99	100	
4 1/2 % Oldenburg. Kreis-Anleihe	101,50	102,50	
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	102,20	102,75	
3 1/2 % do. do.	99,50	100,05	
3 1/2 % Oldenburg. Prämien-Anleihe per Stück in M.	155,60	156,60	
4 1/2 % Oetlin-Lübecker Prior.-Obligationen	102		
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	100,50	101,05	
3 1/2 % Bremer do. von 1885	100,30	100,85	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,40	104,95	
3 1/2 % do. do.	102	102,55	
5 1/2 % Italienische Rente (St. von 10000 Fr. und darüber)	97,50	98,05	
5 1/2 % Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,60	98,30	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884	99 10	99,65	
4 1/2 % Norwegische Staatsanleihe von 1884	102,30	102,85	
3 1/2 % Schwed. Staatsanleihe von 1886	95,45	96	
4 1/2 % Salzammergut-Prioritäten, garant.	100,70	101,25	
4 1/2 % Stockholmer Hypothekbank-Pfandbriefe	101,95	102,50	
4 1/2 % Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 700 u. 300 M. im Verkauf 1/2 % höher.)	100,70	101,25	
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekbank	100,45	101	
4 1/2 % Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktion-Bank	101,60	102,15	
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypothekbank und Wechselbank	100,50	101,05	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50		
5 1/2 % Nordd. Wollammerei- und Rammgarnspinnerei-Prioritäten I. Hypothek			
5 1/2 % Nordd. Wollammerei- und Rammgarnspinnerei-Prioritäten II. Hypothek		100	
Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank-Aktionen	150		
Bollges. Actie à 300 M. 4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1886.)	140		
Oldenburgische Landesbank-Aktionen (40 % Einzahlung und 5 % Zins vom 31. Dez. 1885.)			
Oldenburg. Eisenhütten-Aktionen (Augustfehn)		75	
4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1885.)			
Oldenb.-Portug. Dampfisch.-Weid.-Aktionen (4 1/2 % Zins vom 1. Jan. 1886.)			
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschafts-Aktionen per Stück ohne Zinsen in M.			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,75	169,55	
Wechsel auf London kurz für 1 £ Str. in M.	20,385	20,485	
„ New-York kurz für 1 Doll. „	4,15	4,20	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „	16,85		

Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %

Anzeigen.

Haushaltungsartikel als: Bürstenwaaren, alle möglichen Kochgeschirre, mess. Mörser, Kohlen- und Holz-eisen, Messer und Gabel, Baljen zc. zc. empfiehlt in größter Auswahl billigt **J. G. Ahlrichs.**

Blühende Bergfameinicht, Aurikeln u. Stiefmütterchen. **Glauer's Gärtnerei.**

Bekanntmachung.

Oldenburgische Staatsbahn.

Am Sonntag den 16., 23. und 30. ds. Mts. werden auf den Strecken Wilhelmshaven-Barel und Sande-Sever Extrapersonenzüge nach folgenden Fahrplan verkehren.

- 1) Wilhelmshaven Abfahrt 2.20 Nachm. Sande „ 2.34 „ Glauerdamm Ankunft 2.45 „ Barel „ 3.— „
- 2) Zum Anschluß an die Züge 6.53 Abends von Wilhelmshaven und 6.20 Abends von Oldenburg: Sande Abfahrt 8.5 Abends Heidemühle „ 8.35 „ Sever Ankunft 8.45 „
- 3) Zum Anschluß an den Zug 10.27 Abends von Sande nach Wilhelmshaven: Sever Abfahrt 9.33 Abends Heidemühle „ 9.48 „ Sande Ankunft 10.10 „

In den vorgenannten Zügen, welche in Sandebusch und Ostern nicht anhalten, haben die gewöhnlichen Fahrkarten Gültigkeit, indessen wird die 1. Wagenklasse darin nicht geführt. Oldenburg, 6. Mai 1886.

Eisenbahn-Direction.

Burzelechte und **Rosen** in den schönsten niedrig veredelte **Glauer's Gärtnerei.** NB. Meine Rosen sind alle in Töpfen und können deshalb zu jeder Jahreszeit ausgepflanzt werden.

Feld-, Garten- u. Blumensamen

empfehlen in bester Qualität **J. Schwarting,** Wiltstetter, Haarenstraße 49.

Alle Pflanzen für Teppichbeete und Blatt-pflanzengruppen sind zu haben in **Glauer's Gärtnerei, Alte Huntestr. 3.** NB. Bestellungen auf größere Beete werden schon jetzt gern entgegen genommen, damit ich kräftige Pflanzen dazu reservire oder besondere Sorten möglichst noch heranziehe. D. D.

Feinsten Sauerkohl und grüne Schnittbohnen

W. Stolle.

Empfehle

Münchener Bier von **H. & J. ten Doornkaat Koolmann** (ärztlich empfohlen). **D. J. Dauwes,** Poststraße 5.

Drahtgeflecht,

verz. u. lackirt, in div. Breiten. Billige Preise. **F. Kemmers.**

Sämtliche sehr kräftige Gemüse- und Blumenpflanzen

empfehlen **Ant. Heint. Glauer,** Kunst-, Handels- u. Landschaftsgärtner. Alte Huntestr. 3.

Visitenkarten

empfehlen in elegantester Ausführung **100 Stück von 50 Pfennig** au bis zu den feinsten Salon-Visites. **E. Schmidt, Buchdruckerei,** Adlernstraße 45.

Marktbericht

Oldenburg, 12. Mai 1886.		M.	S.
Butter, Waage, 1/2 kg		—	90
„ dito, Markt, 1/2 kg		1	—
Rindfleisch 1/2 kg		—	50
Schweinefleisch 1/2 kg		—	50
Hammelfleisch 1/2 kg		—	50
Kalbfleisch 1/2 kg		—	30
Flomen 1/2 kg		—	60
Schinken, geräuch., 1/2 kg		—	70
„ dito, frisch, 1/2 kg		—	50
Speck, geräuch., 1/2 kg		—	70
„ dito, frisch, 1/2 kg		—	50
Nettmusch, geräuch.,		—	80
„ frisch, 1/2 kg		—	60
Eier, das Duzend		1	30
Hühner, à Stück		—	70
Enten, zahme, à Stück		1	60
Kartoffeln, 25 Liter		—	70
Wurzeln, à Bund		—	80
Zwiebalt, à		—	10
Schalotten, à Liter		—	15
Blumentohl, à Kopf		—	50
Ferkel, 6 Wochen alt		11	—
Lor, 20 H.		5	50
Spargel 1/2 Kg.		—	60
Salat à Kopf		—	10

Bekanntmachung.

Oldenburgische Staatsbahn.

Am Sonntag, den 16., 23. und 30. Mai werden Extrapersonenzüge nach folgendem Fahrplane gefahren:

A. Extrazüge zu ermäßigten Fahrpreisen.

I. am Sonntag, den 16., 23. und 30. Mai:

1. Bremen-Neustadt	Abf. 2.40	Nachm.
Süchtigen	Anf. 2.47	"
Delmenhorst	" 2.55	"
Schierbrof	" 3. 5	"
Gruppenbühen	" 3.15	"
Hude	" 3.25	"
Oldenburg	" 3.47	"

2. Oldenburg	" 8.—	Abends.
Wüfing	" 8.10	"
Hude	" 8.40	"
Gruppenbühen	" 8.48	"
Schierbrof	" 8.55	"
Delmenhorst	" 9. 5	"
Süchtigen	" 9.20	"
Bremen-Neustadt	Anf. 9.27	"

3. Oldenburg	Abf. 4.—	Nachm.
Hloh	Anf. 4.10	"
Zwischenahn	" 4.23	"

4. Oldenburg	Abf. 3.55	Nachm.
Raftebe	Anf. 4.12	"

II. am Sonntag, den 16. und 30. Mai:

1. Zwischenahn	Abf. 7.25	Abends.
Hloh	" 7.40	"
Oldenburg	Anf. 7.50	"
2. Raftebe	Abf. 9.55	"
Oldenburg	Anf. 10.10	"

III. am Sonntag, den 23. Mai:

1. Zwischenahn	Abf. 9.50	Abends.
Hloh	" 10. 5	"
Oldenburg	Anf. 10.14	"
2. Raftebe	Abf. 7.35	"
Oldenburg	Anf. 7.50	"

Zu diesen Zügen werden an den betreffenden Tagen (siehe auch weiter unten) Retourbillets II. und III. Cl. zu folgenden ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben:

von	zurück	II. Cl.	III. Cl.
von Bremen-Neustadt	nach Delmenhorst	0,60	0,40
= Schierbrof	=	1,00	0,75
= Gruppenbühen	=	1,25	0,90
= Hude	=	1,50	1,00
= Oldenburg	=	2,25	1,50
= Zwischenahn	=	3,00	2,00
= Raftebe	=	2,75	1,75
von Delmenhorst	nach Gruppenbühen	0,60	0,40
= Hude	=	0,75	0,50
= Oldenburg	=	1,50	1,00
= Zwischenahn	=	2,25	1,50
= Raftebe	=	2,00	1,25
von Oldenburg	nach Zwischenahn	0,75	0,50
= Raftebe	=	0,60	0,40

Erläuternd wird bemerkt, daß der Zug 2.40 Nachm. von Bremen-Neustadt am Sonntag, den 16. und 30. Mai nach Zwischenahn durchgeht und ab dort 7.25 Abends, ohne Anschluß von Raftebe nach Bremen-Neustadt zurückkehrt, daß also an diesen beiden Tagen Billets zu ermäßigten Fahrpreisen von Stationen Bremen-Neustadt und Delmenhorst nach Station Raftebe nicht verausgabt werden. Dagegen wird der Zug 2.40 Nachm. von Bremen-Neustadt am Sonntag, den 23. Mai nach Raftebe durchgeführt und von dort 7.35 Abends ohne Anschluß von Zwischenahn nach Bremen-Neustadt zurückkehren, so daß an diesem Tage in Bremen-Neustadt und Delmenhorst Billets zu ermäßigten Fahrpreisen nach Zwischenahn nicht gelöst werden können.

B. Extrazüge zu gewöhnlichen Fahrpreisen.

Am Sonntag, den 16., 23. und 30. Mai:

Bremen	Abf. 11.15	Nachts.
Bremen-Neustadt	" 11.30	"
Süchtigen	Anf. 11.38	"
Delmenhorst	" 11.50	"
Gruppenbühen	" 12.—	"
Hude	" 12.10	"
Wüfing	" 12.22	"
Oldenburg	" 12.34	"

Billets zu ermäßigten Fahrpreisen berechtigen nur zur Fahrt in den unter A. aufgeführten Extrazügen und haben in den gewöhnlichen Personenzügen keine Gültigkeit. Die gewöhnlichen Fahrarten haben in allen vorerwähnten Zügen Gültigkeit, indessen wird darin die erste Wagenklasse nicht geführt und findet eine Expedition von Reisegepäck zu diesen Zügen nicht statt.

Ueber die Fortsetzung vorstehender Züge, sowie die Einlage von Extrazügen zwischen Oldenburg, Raftebe und Zwischenahn am Mittwoch jeder Woche während der mit dem 1. Juni d. J. beginnenden Sommerfahrplanperiode wird weitere Bekanntmachung demnächst erfolgen.

Oldenburg, 30. Mai 1886.

Großherzogliche Eisenbahn-Direktion.

Oldenburg i. Gr.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das „Struck'sche Hôtel“ am 1. Mai übernommen und am Sonntag, den 9. d. M. unter dem Namen

Habel's Hotel „Zum Deutschen Kaiser“

eröffnet habe.

Ganz ergebenst

Heinr. Habel.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Lager fertiger Damen-, Herren- und Kinderwäsche aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Zum „Rothen Hause.“

Sonntag, den 23. Mai:

Eröffnung der Gartenwirthschaft

verbunden mit

Vogelschießen, Concert und Ball.

Es ladet freundlichst ein

J. Schwarting.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine

Möbelhandlung

von Häufingstr. 3 nach

Markt 12.

D. Hoting.

Mit dem heutigen Tage verlegte meine

Gastwirthschaft

von Bahnhofstraße 8 nach

Bahnhofstraße 10

und halte mich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Chr. Besecke

„Jeverländischer Hof“.

Kauflose 6. Klasse

Braunschweiger Lotterie

empfehlen 1 Ganzes zu 126 Mark, 1 Halbes 63 Mark, 1 Viertel 31 Mark 50 Pf., 1 Achtel 15 Mark 75 Pfennig.

H. M. Kühfle,

Hauptcolporteur.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete heute die von mir übernommene Wirthschaft, Haarenstraße 39 im Hause des Herrn D. Meyer und werde solche im neu restaurirten Lokale vereint mit meinem bisher Haarenstraße 55 betriebenen Flaschenbiergeschäfte fortführen.

Um gütigen Zuspruch bittend empfehle mich

achtungsvoll

D. Bösel,

39. Haarenstr. 39.

Oldenburg, am 3. Mai 1886.

Kaufse Pferde zum Schlachten

Joh. Hoting.

Zu mietzen gesucht: Ein geräumiges Wohnhaus in der Stadt oder in nächster Nähe derselben zum 1. November d. J.

Offerten mit Preisangabe unter C. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Fertige Delfarben, trockene Malerfarben, Leinöl,

Terpentinöl, Wachs, alle Sorten Lacke.

Pinself in jeder Größe zu billigen Preisen

empfehlen

B. vor Mohr,

Langestr. 87.

Reiners' Restauration.

Täglich gekochte und gebratene Fische, Saucen, Seesungen, Schollen, Schellfisch und Mal.

Promenaden-Mäntel, Jackets, Sommer-Umhänge, Kleiderstoffe, Spitzenstoffe in schwarz und farbig, Gattune und Satin, Sonnenschirme, Tricottailen

empfehlen in größter Auswahl

S. Hahlo.

Lager Bier.

Bairisch Bier.

Weiß Bier.

Braun Bier

auf Flaschen.

Carl Wenzel,

Langestr. 7.

Portemonnaies.

Elegant und dauerhaft.

Große Auswahl.

Heinr. Hallerstede.

20, Mottenstraße 20.

Prima Cervelatwurst

und

Plockwurst

empfehlen

W. Stolle.

Sarzer Weinbrunnen,

Natürlicher Sauerling.

Goslar a. Sarz.

Eisenfreies kohlen-saures Mineralwasser, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften schon in alten Zeiten bekannt und gerühmt, nach neuester Analyse vollständig frei sowohl von organischen als auch von schädlichen Bestandtheilen; leicht verdaulich, von angenehmen reinen Geschmack, als Gesundheits- und Erfrischungsbetränk sehr zu empfehlen.

Vertreter für Oldenburg:

F. Bernus, Gasstraße 21.

Störfleisch

ist wieder vorrätzig.

D. G. Lampe.

Heinr. Hallerstede,

Mottenstraße 20

empfehlen in reichhaltiger Auswahl:

Koffer,	Driestaschen,
Carretaschen,	Banknotentaschen,
Reisetaschen,	Tornister,
Damentaschen,	Büchertaschen,
Touristentaschen,	Plaidriemen,
Conrirtaschen,	Leibriemen,
Cigarrentaschen,	Sofenträger.

Im Auftrage habe ich folgende Beträge gegen sichere Hypothek zu üblichen Zinsen zu belegen:

zum 1. Juni 10000 Mk., 6000 Mk. und 4000 Mk.,
zum 1. Juli 12000 Mk., 2mal 6000 Mk., 3000 Mk. und 2000 Mk.,
zu Mitte August 20000 Mk., 9000 Mk. und 3000 Mk.,
zu Novbr. Kapitalien in allen Summen.

J. A. Calberla.

Familiennachrichten.

Verstorb: Emma zur Windmühlen-Feigenhof mit Eduard Friede-Raftebe; Mathilde Hoffmann-Oldenburg mit Chefredacteur Wels-Nachen. Geboren: S. S. Poppen, Oldenburg, 1. E.; Albert Gramer, Oldenburg, 1. E.; S. W. Renfen, Ruhwarbergroden, 1. E.; Chr. Wemmie, Bramsche, 1. E.; Hospotheter Rathe-Raftebe, 1. E.

Verstorb: Hermann Feys, Oldenburg; Sophie v. Wedderkop geb. Merling, Oldenburg; Fel. W. Hoffmann, Oldenburg; Antoinette Rindt geb. Hyen, Gasport.